

Von einem Traktor-Unfall und vom Zoff in der Tanzgruppe

Welche Kompetenzen Kinder beim Lösen von Konflikten entfalten können

Vertrauen in die eigene Entwicklungsfähigkeit von Kindern, ohne sich als „Besserwisser“ in die Belange von Kindern einzumischen, erfordert ein hohes Maß an selbstkritischer Reflexion von Erwachsenen. Kinder sind sehr wohl in der Lage, sich in ihrer eigenen Wirklichkeit zurechtzufinden und ihre Welt zu gestalten, wenn Erwachsene sie lassen, auf ihre Kräfte vertrauen und ihre eigene subjektive Sichtweise relativieren.

Beispiel 1: Florian und der Traktor

Der 5-jährige Florian fährt mit dem Traktor durch den Gruppenraum, nimmt schnell und geschickt die Kurven zwischen Flur, Regalen und Abtrennungen. Plötzlich hören wir einen dumpfen Schlag. Florian ist gegen einen Schrank geprallt. Er steigt ab, der Traktor fährt nicht mehr, Lea berichtet ihrer Erzieherin, dass der Traktor kaputt ist. Helga, die Erzieherin, wird ärgerlich. Es wurmt sie, dass Florian nicht selbst zu ihr kommt, und ist fast schon so weit, Florian zur Rede zu stellen. Er solle *wenigstens* die Verantwortung für den „Unfall“ übernehmen und zumindest *überlegen*, wie der Schaden zu beheben sei. Helga schafft es aber, sich zurückzunehmen, Florian nicht anzusprechen und zu beobachten, was nun passiert.

Florian verlässt den Flur und geht in einen anderen Spielbereich. Lea, Kimberly und Sina, die im Sommer eingeschult werden, haben alles beobachtet. Sie „begutachten“ den Schaden am Traktor, gehen zu Helga und fragen: „*Helga, können wir den Traktor zu Leas Papa bringen? Der kann ihn wieder reparieren.*“ Leas Vater hat direkt neben dem Kindergarten ein Fahrradgeschäft, ist den Kindern bekannt und hat schon häufiger Fahrzeuge für uns repariert.

Helga zögert kurz, stimmt dann jedoch dem Vorhaben der Mädchen zu, mit dem Hinweis, erst bei Leas Vater anzurufen, was sie auch tun. Florian arbeitet inzwischen am Werkstisch und nimmt vom Vorhaben der Mädchen keine sichtbare Notiz. Helga lässt zu, dass Florian sich der Situation entzieht, obwohl sie den Eindruck hat, dass er die weitere Entwicklung der Situation verfolgt.

Florian schaut immer wieder von seiner Arbeit am Werkstisch auf und beobachtet, was die Mädchen mit Helga besprechen. Sein Blick ist unsicher, er schaut durch ein Regal hindurch und wenn er merkt, dass Helga oder die Mädchen zu ihm schauen, dreht er den Kopf weg. Helga hat den Eindruck, dass er keinesfalls angesprochen werden will, aber dennoch genau verfolgt, was nun abläuft. Bei Helga entsteht der Eindruck, dass Florian nicht genau weiß, was auf ihn zukommen wird, aber dass er auch froh ist, sich der Situation entziehen zu können.

Lea, Sina und Kimberly ziehen ihre Jacken an und schieben den Traktor zum Ausgang, Helga bietet ihre Hilfe an, den Traktor die Eingangstreppe hinunter zu tragen. Den Mädchen entlockt dieser Vorschlag nur ein leicht genervtes „*Helga, wir können das alleine*“, und sie machen sich auf den Weg zum Fahrradgeschäft. Sie kommen bald zurück, leider ohne Traktor, denn der Schaden konnte nicht gleich behoben werden.

Helga ist stolz darauf, es ausgehalten zu haben, sich nicht einzumischen, Florian nicht sofort zur Verantwortung gezogen und „gezwungen“ zu haben, für Abhilfe des Schadens zu sorgen. Sie war sich unsicher, was in Florian vorging. Dasselbe Verhalten kann ja schließlich als Faulheit, unsoziales Sich-Raushalten oder aber als Unsicherheit verstanden zu werden, mit der Situation umzugehen: Zumindest mussten, das hat Helga gespürt, schnelle Vorwürfe unterbleiben solange nicht klar war, was Florian eigentlich fühlt. Für die Mädchen war es kein Problem, dass der „Verursacher“ des Schadens sich zurückgezogen hatte.

Dadurch dass sich Helga zurück gehalten hatte, erfuhren sowohl Florian als auch die Mädchen, dass Erwachsene ihnen zutrauen, ihre Angelegenheiten eigenverantwortlich und selbstbestimmt zu regeln. Für Florian war es ein Zeitgewinn. Und für Helga ebenfalls: Sie hat Zeit gewonnen, Florian *genauer* zu beobachten, etwas von seinem Innenleben wahr zu nehmen, ihm dadurch gerechter werden zu können. Zeit auch, dass Ärger, vielleicht sogar auf beiden Seiten, verrauchen kann. Zeit, sich einander neu anzunähern.

Der Schaden selbst war gar nicht das Problem. Die Idee der Mädchen zeigt das ja. Das Problem bestand in der Beziehungsstörung zwischen

Florian und seiner Erzieherin. Sicher muss Florian wissen, dass sein Tun Konsequenzen hat. Aber woran sich orientieren? War es Absicht? Zählt die Absicht? Zählt nur die Schadenshöhe? Zeitgewinn ist allemal nützlich, um die Beziehung neu „einzurichten“. Helga *erlebt*, was Florian tut und kann sich *darauf* beziehen, und Florian erlebt, dass Helga nicht sofort den „Hammer der Macht“ schwingt, gewinnt Spielraum und kann sich deshalb leichter auf Helga einlassen. Er erlebt Interesse an sich.

Beim Treffen am Ende des Vormittags berichtete Helga der Kindergruppe, dass Florian mit dem Traktor einen Unfall hatte und die Mädchen diesen zur Reparatur zu Leas Vater gebracht haben. Die Situation war für alle Beteiligten geklärt. Die Beziehung zwischen Helga und Florian wurde durch den Vorfall nicht gestört, sondern eher noch intensiver.

Beispiel 2: Zoff in der „Tanzgruppe“

Doris, eine Erzieherin mit tanzpädagogischer Zusatzausbildung, geht regelmäßig mit einer Gruppe von zwölf Kindern des gesamten Kindergartens zum „Tanzen“ in das benachbarte Bürgerhaus. In verschiedenen Bewegungsspielen lernen die Kinder ihren Körper kennen und Bewegungen gezielt zur Musik umzusetzen. Der Schwerpunkt liegt im Entdecken der eigenen Bewegungsfähigkeit.

Der 5-jährige Joshua hat bei den letzten Treffen Schwierigkeiten, Grenzen und Regeln einzuhalten. Innere Spannungen kommen zum Ausdruck, wenn er andere Kinder angreift und manchmal auch verletzt. Er nimmt das Bewegungsangebot an, stört aber immer wieder, indem er andere Kinder anrempelt und beim Rennen durch den Raum scheinbar nicht aufpasst. Der Ablauf der „Tanzstunde“ wird häufig unterbrochen und kann nur schwer fortgesetzt werden.

Als es während einer Stunde wieder zu einer Störung des Ablaufes kommt, weil Joshua es erneut nicht schafft, ohne Rempeln und Schubsen am Spiel teilzunehmen, entscheidet sich Doris, dieses Problem an die Gruppe weiterzugeben. Sie möchte erfahren, welche Lösungen die Kinder finden. Sie sagt den Kindern, dass sie nicht schimpfen möchte, dass es aber auch nicht sein darf, dass Kinder weinen müssen. Sie bittet die Kinder um Rat und fragt die Gruppe, was jeder jetzt machen könnte. Michelle macht den Vorschlag, dass alle Kinder, die rempeln und schubsen wollen, dies auf der einen Seite des Raumes tun können, dass eine *Grenze* gibt, die nicht überschritten werden darf und dass die Kinder, die am Tanz teilnehmen

wollen, dies wirklich ungestört auf der andere Grenzseite tun können.

Der Vorschlag kommt bei den Kindern und Doris gut an. Doris bittet die Kinder, sich den beiden Seiten zuzuordnen. Die Grenze wird durch zwei Stühle und eine fiktive Linie im Raum markiert. Joshua und ein weiterer Junge gehen auf die eine Seite und die anderen Kinder beginnen ihren Tanz auf der anderen Seite.

Als der Tanz beendet ist, setzen sich die Kinder mit ihrer Erzieherin zusammen. Die beiden Jungen kommen von „ihrer“ Seite her unaufgefordert dazu. Sie beginnen wieder zu raufen und zu stören. Doris weist sie daraufhin, dass sie auf der „störungsfreien“ Seite sitzen und sie zum Raufen auf die andere gehen können. Beide beenden ihre Rauferei sofort, bleiben sitzen und beteiligen sich am weiteren Spiel der Gruppe ohne zu stören.

Fähigkeiten der Kinder kommen zur Geltung, wenn man ihnen Raum gibt

Wie einfach doch manchmal Lösungen sind! Und wie kompetent sich Kinder darin erweisen, sie zu finden. Überhaupt glaube ich, dass Kinder viel schneller auf das Naheliegende kommen als wir etwas umständlichen Erwachsenen. Und wie hilfreich ist es, Kinder als Ratgeber und Experten ihrer eigenen Lebenssituation anzusprechen. Eigentlich liegt es ja auf der Hand, dass Kinder sich gut darin auskennen, wie sie Konflikte am besten lösen. Jeden Tag müssen sie dies – unbeobachtet von Erwachsenen – dutzendfach tun.

Und die beiden Jungen? Schon dass sie ohne Weiteres den Vorschlag der Mädchen akzeptieren, macht uns auf ein lange unterdrücktes Bedürfnis aufmerksam, nämlich einmal in aller Ruhe kämpfen, raufen, schubsen, lärmern zu dürfen. Wie weise ist da doch der Mädchenvorschlag, *beidem* Raum zu geben. Doris war erstaunt über den Lösungsvorschlag und den Umgang der Kinder damit. Erst der Verzicht auf die Richter- und Reglerrolle ermöglichte ihr diese Erfahrung und den Kindern die Gelegenheit, eigene passende Lösungen zu entwickeln.

Elke Bär ist Erzieherin und verfasste den Artikel als Leiterin des Kindergartens Gartenstraße in Rodenbach/Hessen. Sie ist seit 2003 Abteilungsleiterin und Fachberaterin für sieben Kindertagesstätten im Diakoniezentrum Laubach/Hessen.